

Interview

„Im Kopf muss es klicken“

Bevor er zum Bischof von Eichstätt geweiht wurde, baute **Gregor Maria Hanke** das Klostergut Plankstetten zum ökologischen Vorzeigeprojekt um. Dass dabei Herzblut im Spiel war, kann man spüren. Doch Hanke scheut sich nicht, die Bio-Branche auch kritisch zu hinterfragen: Im Interview erläutert er, wo der gute Gedanke zum Selbstzweck verkommt und warum es nicht ohne unbequeme Wahrheiten geht.

Das Gespräch führte **Heidi Tiefenthaler**.

Bischof Dr. Gregor Maria Hanke
c/o Pressestelle der Diözese Eichstätt
Leonrodplatz 4, D-85072 Eichstätt
Tel. +49/8421/50-251, Fax -259
E-Mail info@bistum-eichstaett.de
pressestelle@bistum-eichstaett.de



Ö&L: Herr Bischof Hanke, Sie haben in Ihrer Zeit als Abt das Klostergut Plankstetten auf ökologischen Landbau umgestellt. Was hat Sie dazu bewogen?

► **Bischof Hanke:** Es war die Erfahrung der Krise in der Landwirtschaft. In den 1980er-Jahren war das sehr stark spürbar. Etwa wie sich die Rohstoffpreise abwärts entwickelten, wie sehr der Landwirt Zwängen ausgesetzt war: Wie er, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, immer mehr Kunstdünger und Spritzmittel einsetzen musste und sich damit in eine Spirale begab, die den natürlichen Ressourcen nicht gut tut und die der Landwirt in seinem Herzen so ja auch nicht will. Aber diese Spirale nach unten – die letztlich natürlich mitverursacht ist vom Verbraucher, der die Lebensmittel immer billiger haben wollte und will – hat den Landwirt eben in Zwänge gebracht. Diese Zwänge haben wir sehr existenziell erlebt und uns immer wieder gefragt, was das für uns als benediktinische geistliche Gemeinschaft bedeutet, die wir ja vom Schöpfungsauftrag her achtsam mit den Ressourcen umgehen wollen.

Da überschneiden sich also die Werte des christlichen Glaubens und die des ökologischen Landbaus?

► Natürlich gibt es da eine sehr große Schnittmenge. Als Christ begreife ich mich nicht als Besitzer dieser irdischen Wirklichkeit. Sie ist mir Gabe und Aufgabe und dementsprechend bin ich gehalten, gut damit umzugehen. Und das entspricht ja auch der nachhaltigen Wirtschaftsweise im biologischen Landbau. Dass man eben nicht nur auf kurzzeitigen Erfolg und Gewinnmaximierung setzt.

Zwei Drittel der Bevölkerung sind Christen. Nach dem neuesten Ökobarometer kaufen aber nur 21 Prozent der Bevölkerung häufig Bio-Lebensmittel ein. Warum sehen so wenige Christen einen nachhaltigeren Lebensstil als Teil ihres Glaubens?

► Das ist auch nicht Teil des Glaubens, sondern Teil der Weltgestaltung, die aus dem Glauben herausfließen kann – da muss man schon genau unterscheiden. Die Ökologie ist kein Artikel im Glaubensbekenntnis. Richtig ist, dass uns Christen eigentlich ein Lebensstil der Selbstbescheidung sehr, sehr nahe steht. Und die ökologische Bewegung trägt in ihrem Kern ja auch den Appell zur Selbstbescheidung. Hier sähe ich auch die Möglichkeit zu einer stärkeren Verknüpfung: dass man das christliche

Die Ökologie ist kein Artikel im Glaubensbekenntnis. Richtig ist, dass uns Christen ein Lebensstil der Selbstbescheidung sehr, sehr nahe steht.

Ideal des Maßhaltens – das uns leider abhanden gekommen ist – wieder zunehmend verlebendigt und dem Menschen nahebringt.

Die Kirche ist ja selbst ein großer Landbesitzer. Fördert sie konkret den Öko-Landbau auf Kirchenland?

► Vonseiten der geistlichen Gemeinschaften, die ja die aktiven Landwirte innerhalb der Kirche sind, existieren diesbezüglich vielfältige Initiativen. Außerhalb der Orden gibt es keine landwirtschaftlichen Betriebe im eigentlichen Sinne. Die Kirchenstiftungen etwa haben nur Äcker oder Wälder, aber keine landwirtschaftlichen Hofstellen.

Dann braucht es ihrer Meinung nach keine Richtlinien, die genau festlegen, wie Kirchenland bewirtschaftet werden muss?

► Es gibt Empfehlungen. Ein Arbeitskreis hat beispielsweise Empfehlungen erarbeitet, wonach die Kirchenstiftungen nach Möglichkeit keine Pachtverträge mit jemandem abschließen sollten, der dann gentechnisch verändertes Saatgut ausbringt. De facto kann ich aber einer Kirchenstiftung, die eine Körperschaft ist, nicht ohne Weiteres im wirtschaftlichen und zivilrechtlichen Bereich eine Anordnung erteilen. Da muss ich auf Bewusstsein setzen.

Sie selbst haben sich wiederholt gegen „grüne Gentechnik“ ausgesprochen. Die Kirche hat sich offiziell aber auf keine Position festgelegt. Würden Sie sich da ein entschiedeneres Vorgehen wünschen?

► Ich sage das, was ich denke und wovon ich überzeugt bin.

Nun gerät der Öko-Landbau durch die „grüne Gentechnik“ ziemlich unter Druck. Eine entschiedener Haltung der Kirche wäre eine Stütze in der Gesellschaft. Befürchten Sie nicht, dass die Zeit in dieser Frage davonläuft?

► Ich sehe durchaus, dass die Kirche sich sehr stark engagiert. Natürlich nicht in einem offiziellen Positionspapier, dafür gibt es verschiedene Gründe. Ich glaube, dass der heutige Mensch leider zu weit entfernt ist von konkreten landwirtschaftlichen Fragen. Da müssen Sie – im übertragenen Sinn – dann Theologen finden, die dieses Anliegen so existenziell aufgreifen können – nicht nur *wollen*, sondern auch *können*. Das ist gar nicht so einfach. Freilich: Schön wäre es, wenn hier noch mehr Klarheit, noch mehr Bewusstsein – auch offiziell – signalisiert werden könnte.

Viele Verbände klagen, dass mit dem Bio-Boom die Grundwerte des ökologischen Landbaus verloren gehen. Muss man Grundsätze über Bord werfen, um die Masse zu erreichen?

► Ich sehe im Augenblick bei der ganzen ökologischen Bewegung die Gefahr, dass wir ein bislang noch praktiziertes Wirtschaftssystem durch ein neues, eben ökologisches Wirtschaftssystem ablösen – was ich sehr bedauerlich fände. Für mich ist die ökologische Bewegung ein Instrument eines neuen Lebensstils, der getragen ist vom Bewusstsein der Endlichkeit der Ressourcen und vom Wert des Maßhaltens. Der Mensch muss sich

in Freiheit zur Selbstbescheidung entscheiden. Das ist der eigentliche Kern der ökologischen Bewegung. Und all die Cluster außenrum – zum Beispiel ökologischer Landbau oder Energiefragen – sind ja nur Mittel zum Zweck. Wenn man aber diese Mittel zum Zweck selbst zum Zweck macht, sehe ich darin eine Gefahr. Dann wird auch die ökologische Bewegung selbst in sich nicht nachhaltig sein.

Nun könnte man ja mutmaßen, wenn mehr Bio-Kost eingekauft wird, kommen offensichtlich in der Gesellschaft wieder andere Werte zum Tragen ...

► Das lehne ich ab! Das ist der falsche Ansatz. Die Bewegung muss im Kopf anfangen, nicht im Geldbeutel, nicht im Kochtopf. Im Kopf müssen wir ansetzen und im Herzen. Es muss im Kopf klicken, damit ich die Wirklichkeit anders sehe. Wenn ich die Wirklichkeit anders sehe, versuche ich zumindest partiell auch mein Verhalten zu verändern. Wenn ich den Leuten nur sage: „Kauft Biokost, weil die gesünder ist“, bin ich eigentlich schon auf einer sehr zweckorientierten, de facto materialistischen Ebene. Freilich, da ist die Bio-Bewegung in der Krux, weil die Gesetze des Marktes eben so operieren. Ich bin mir auch im Klaren darüber, dass man da nicht einfach mit einem Stabhochsprung aussteigen kann.

Ist die neue Lust am Bio-Produkt also möglicherweise sogar eine Art „neuer Egoismus“, Stichwort: Bio-Premium-Produkte?

► Das kann durchaus sein. Es ist schick, sich gut und gesund zu ernähren, weil es in eine andere Lebensphilosophie, nämlich

Gregor Maria Hanke ...

... wurde 1954 im mittelfränkischen Elbersroth im Landkreis Ansbach geboren. Er studierte in Eichstätt, Würzburg, Rom und England. 1981 trat er ins Benediktinerkloster Plankstetten ein, wo er 1983 die Priesterweihe empfing und zehn Jahre später zum Abt gewählt wurde. Von 1994 an stellte das Klostergut unter seiner Leitung die Bewirtschaftung auf streng ökologische Richtlinien um. Dafür nahm Gregor Maria Hanke im Jahr 2001 stellvertretend für den ganzen Konvent die Umweltmedaille des Freistaats Bayern entgegen. Im Oktober 2006 ernannte Papst Benedikt XVI. ihn zum 82. Bischof von Eichstätt. (Foto: Bistum Eichstätt / pde)



Die Bewegung muss im Kopf anfangen, nicht im Geldbeutel, nicht im Kochtopf.

„Bleibe fit, bleibe jung!“, passt. Das kann durchaus missbraucht werden. Wir sind momentan auf einem unwahrscheinlichen Wellness-Trip. Und da könnte Bio ein Baustein sein. Aber das wäre für mich eigentlich nicht das Ziel. Das Ziel ist dieses Klicken in der mentalen Einstellung, in der Sichtweise der Wirklichkeit, der Gesamtzusammenhänge. Und diese Gesamtzusammenhänge kann ich eben nicht nur ökonomisch sehen.

Also wäre es sinnvoll, den Öko-Landbau wieder auf seine Grundwerte zurückzuführen, auf einen achtsamen Umgang mit der Natur und den Tieren und möglicherweise auch auf eine gewisse Selbstbeschränkung?

► Ja, genau. Wenn wir nicht lernen, Maß zu halten, wird letztlich die ganze Öko-Bewegung nur dazu dienen, dass wir Ressourcen-Stretching betreiben, aber nicht in Wahrheit umdenken.

Muss Öko-Landbau regional sein, um glaubwürdig zu bleiben?

► Regionalität sollte schon Priorität haben. Natürlich gibt es auch innerhalb des Bio-Landbaus einen Güterverkehr, der sich auch nicht ganz vermeiden lassen wird. Aber ich warne davor, in den Supermärkten Öko-Schienen auf Billigniveau aufzubauen, was nur zu erreichen ist, wenn dort Bio-Ware eingekauft wird, wo sie großflächig produziert wird. Damit zerstöre ich eigentlich einen Teil des Kerngedankens der ökologischen Bewegung – das natur- und regionenverbundene, ressourcenschonende Wirtschaften. Was nützt es, irgendeine Öko-Frucht in einem fernen Land anzubauen und sie dann mit zig Lkws zu uns zu bringen, die wieder Luftverschmutzung verursachen?

Lassen sich Werte überhaupt festschreiben?

► Eine Veränderung, ein Umdenken ist immer ein schwieriger Prozess. Den kann man nicht per Dekret festlegen, sondern dafür müssen Menschen geradestehen.

Da kommt die Kirche wieder ins Spiel: Setzt sich die Kirche genug für den achtsamen Umgang mit der Schöpfung ein?

► Die Frage ist nicht, ob sich die Kirche genügend einsetzt. Die Frage ist, ob sich die Menschen heute noch etwas sagen lassen, ob sie die Botschaft noch hören wollen.

Sie sind mittlerweile nicht mehr Abt von Plankstetten, sondern Bischof von Eichstätt. Wo und wie steht das Thema Öko-Landbau jetzt auf Ihrer Agenda?

► Für den Öko-Landbau im eigentlichen Sinne habe ich jetzt – ohne Klostergut im Hintergrund – keine existenzielle Grundlage mehr. Aber die Ökologie bleibt weiterhin ein Thema. ■

Das Benediktinerkloster Plankstetten ...

... liegt südlich von Neumarkt in der Oberpfalz. 1129 gegründet, erlebt es in seiner wechselvollen Geschichte Säkularisation, Wiederaufbau und Restriktionen durch die Nationalsozialisten. Als die Klosterschule in den 80er-Jahren wegen Schülermangel schließen muss, findet die Gemeinschaft unter Abt Gregor Maria Hanke in der Landwirtschaft ihr neues wirtschaftliches Zentrum. 1994 entschließt sich die Gemeinschaft, das Klosterhofgut in Zukunft nach streng ökologischen Richtlinien zu bewirtschaften. „Selbst anbauen, selbst verbrauchen, selbst vermarkten“ ist von nun an das Leitmotiv in Plankstetten. Man schließt sich dem Anbauverband Bioland an und stellt in den Folgejahren auch Gärtnerei, Bäckerei, Metzgerei und Klosterküche auf biologische Wirtschaftsweise um. Inspiriert von seinen Mitbrüdern entwirft Abt Gregor ein ganzheitliches, ökologisches Konzept, das auf geschlossene Kreisläufe, Autarkie, Regionalität und erneuerbare Energien setzt. Heute versteht sich das Kloster als Impulsgeber für eine positive geistige, kulturelle, wirtschaftliche und letztlich nachhaltige Entwicklung der Region.

Das Kloster im Überblick

- **Die Menschen:** 21 Mönche, 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- **Das Hofgut „Staudenhof“:** 120 ha (100 ha Ackerland, 20 ha Grünland)
- **Die Tiere:** 45 Mutterkühe, 100 Mastschweine
- **Die Klosterbetriebe:** Gärtnerei, Brennerei, Metzgerei, Bäckerei, Imkerei, Schenke, Hofladen, Buchhandlung
- **Kontakt:** Benediktinerabtei Plankstetten, Klosterplatz 1, D-92334 Berching, Tel. +49/8462/2060, Fax 206121, E-Mail info@kloster-plankstetten.de
- www.kloster-plankstetten.de



Die Klostergärtnerei: eineinhalb Hektar Freiland, vier Hektar Streuobstwiesen und gut eintausend Quadratmeter Gewächshäuser ...

... genug Frisches für die Klosterküche und die Bioläden der Region. (Fotos: Kloster Plankstetten)

